

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 50 (2023)

**Daniel Hadwiger**

**Die Entdeckung der Altstadt. Authentisierungsstrategien  
und die Sanierung des Altstadtviertels Le Panier in  
Marseille, 1972–1991**

DOI: 10.11588/fr.2023.1.107962

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DANIEL HADWIGER

## DIE ENTDECKUNG DER ALTSTADT

Authentisierungsstrategien und die Sanierung des Altstadtviertels  
Le Panier in Marseille, 1972–1991

Die Modernisierungsanstrengungen vieler westeuropäischer Städte zielten ab den 1970er-Jahren besonders auf die Sanierung des unzerstörten älteren Baubestandes. Nach den Wiederaufbaumaßnahmen der Nachkriegszeit sollten neben modernen Neubauten die vom Zweiten Weltkrieg verschonten historischen Altstädte saniert werden. Die historische Bausubstanz wurde unter kulturellen wie ökonomischen Gesichtspunkten für den Tourismus entdeckt. Die Rolle der alten Stadtviertel veränderte sich. Diese sollten nicht mehr nur bewohnt, sondern auch konsumiert werden<sup>1</sup>. Insbesondere ab den 1970er-Jahren begann man in zahlreichen Städten Europas Teile der historischen Altstadt zu sanieren: in Paris, Lyon, Regensburg, Lübeck, Rotterdam, Bologna oder Glasgow<sup>2</sup>. Ereignisse wie das europäische Denkmalschutzjahr 1975 spiegelten ein verändertes Werteverständnis gegenüber der historischen Stadt wider, die als bedrohtes kulturelles Erbe galt<sup>3</sup>. Im Gegensatz zu den scheinbar austauschbaren modernen Nachkriegsbauten schien das verfallende historische Bauerbe einer Stadt eine unverwechselbare Identität und eine authentische Atmosphäre zu verleihen. Die Sanierung bedeutete jedoch immer eine selektive Entscheidung für eine als erhaltenswert angesehene Epoche und eine identitätsstiftende Zugehörigkeit, die heterogene oder gar widersprüchliche Zuschreibungen nicht zuließ.

Am Beispiel des historischen Viertels Le Panier in Marseille soll nachvollzogen werden, inwiefern in den Jahren »nach dem Boom«<sup>4</sup> historische Altstädte als erhaltenswerte Räume wiederentdeckt wurden und – im konkreten Fall – welches Bild eines authentischen Marseille dabei vermittelt werden sollte. Der Panier mit einem Migrationsanteil von rund 30 Prozent war eines der wenigen Viertel von Marseille, das seit den 1970er-Jahren als „historisch“ saniert wurde<sup>5</sup>. Es ist heute eine der beliebtesten

1 Vgl. Françoise CHOAY, *Das architektonische Erbe, eine Allegorie. Geschichte und Theorie der Baudenkmale*, Braunschweig, Wiesbaden 1997, S. 194.

2 Vgl. Florian URBAN, *Erfindung der Altstadt*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *Stadt und Gesellschaft*, 9.7.2018. URL: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216897/stadterneuerung-geschichtspolitik-und-tourismus>, letzter Zugriff 20.12.2022.

3 Vgl. Maren FÜRNISS, *Die Kampagne des Europarates für das europäische Denkmalschutzjahr 1975. Entstehungsgeschichte, Ziele und Umsetzung*, in: Michael FALSER, Wilfried LIPP (Hg.): *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015)*, Berlin 2015, S. 73–85.

4 Vgl. Sebastian VOIGT, *Since the Boom. Continuity and Change in the Western Industrialized World after 1970*, Toronto 2021; Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Lutz RAPHAEL, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2008.

5 Neben dem Panier wurden ab den 1980er-Jahren Teile der Stadtviertel von Belsunce und Noailles

touristischen Sehenswürdigkeiten in Marseille, da es mit seinen engen Gassen, Plätzen und pittoresken Häusern am ehesten dem Bild eines authentischen »provenzalischen Dorfes«<sup>6</sup> entspricht. Mit der Sanierung des Panier-Viertels sollte ab den 1990er-Jahren ein positives Image geprägt werden, das ältere Klischees von einem verarmten, kriminellen Marseille überdecken sollte. Diese Strategie scheint Erfolg gehabt zu haben. So ist die beliebte französische Fernsehserie »Plus belle la vie« vom Panier-Viertel inspiriert. Zahlreiche Touristinnen und Touristen hoffen heute in den steilen Gassen zwischen Bars und Künstlerateliers ein Stück Provence in den Straßen Marseilles zu finden<sup>7</sup>. Die Sanierung des Panier-Viertels war jedoch das Ergebnis politischer Entscheidungen, die eine bestimmte Erzählung von Marseille bevorzugten: ein mediterranes Fischerdorf, inspiriert vom Pariser Montmartre-Viertel und Aix-en-Provence. Die Sanierung erscheint als Konstruktion einer traditionellen Insel im urbanen Raum. Zeitgleich wurde im Nachbarviertel Les Carmes Marseille als moderne »Metropole Südeuropas«<sup>8</sup> inszeniert, indem dieses historische Viertel fast vollständig zerstört und in neuen funktionalen Bauten administrative und wirtschaftliche Institutionen angesiedelt wurden.

Das Beispiel des Panier-Viertels in Marseille ist typisch für Strategien der Inwertsetzung der Altstadt seit den 1970er-Jahren und erlaubt, Transformationsprozesse bezüglich der Rolle von historischen Altstädten näher zu untersuchen. Warum galt gerade das Viertel Le Panier als »authentisches« Viertel und somit als erhaltenswert? Die Untersuchung beruht auf kommunalen Berichten, Broschüren, Reiseführern und soziologischen Untersuchungen aus dem Stadtarchiv Marseille und dem Departementalarchiv der Bouches-du-Rhône. Nach einem Überblick über das Forschungsfeld (I) wird zunächst die zeitgenössische Wahrnehmung des Panier-Viertels als verfallendes Quartier beschrieben (II). Anschließend werden die Sanierung des Viertels (III) und dessen Repräsentation nach der Sanierung erörtert (IV). Abschließend werden die Reaktionen der Einwohnerschaft und insbesondere der Migrantinnen und Migranten auf die Inszenierung des Panier als touristisches Viertel analysiert (V).

## I. Die Sehnsucht nach Authentizität

Der Erhalt der verfallenden Altstadt von Marseille war Teil einer umfassenden Umstrukturierung des Stadtzentrums. Zunächst war in einer Phase der schnellen und improvisierten Modernisierung in den 1950er-Jahren der kriegszerstörte alte Hafen mit modernen Nachkriegsbauten »ohne Geschmack«<sup>9</sup> wiederaufgebaut worden. Anschließend sollte das Stadtzentrum nach dem Vorbild amerikanischer Städte zu einem Konsum- und Erlebnisort weiterentwickelt werden. In den 1970er-Jahren erhielt es

saniert. Vgl. Archives départementales des Bouches-du-Rhône (AD BdR), 1447 W 31. Opération programmée d'amélioration de l'habitat (künftig: OPAH), Étude de réalisation. Recensement général de la population, Februar 1983 (künftig: Recensement général 1983), S. 19.

6 Alessi DELL'UMBRIA, Histoire universelle de Marseille. De l'an mil à l'an deux mille, Marseille 2006, S. 662. Alle Zitate eigene Übersetzungen des Autors.

7 Vgl. Jean-Yves LE NAOUR, Plus belle la vie. La boîte à histoires, Paris 2013.

8 AD BdR, 1723 W 56. Opération d'aménagement du secteur de la butte des Carmes, 13.1.1978.

9 AD BdR, 12 O 249. Protestbrief des Bürgermeisters Michel Carlini an den Minister für Wiederaufbau, 4.9.1950.

mit dem neu errichteten Einkaufszentrum Centre Bourse und mehrgeschossigen Büro- und Wohnhäusern eine zeitgenössische Architektur. Zugleich leerte sich die Innenstadt und der Altbaubestand verfiel. Neue Großwohnsiedlungen entstanden am Stadtrand, um Familien aus dem Stadtzentrum, Arbeitsmigrantinnen und -migranten sowie *pieds noirs* nach dem Algerienkrieg neuen Wohnraum zu bieten<sup>10</sup>.

Die Begründung der Stadt Marseille, warum gerade das Panier-Viertel saniert werden sollte, war typisch für die 1970er- und 1980er-Jahre in Europa. Marseille sollte einerseits mit dem Centre Bourse und Bürokomplexen modernisiert werden. Andererseits sollte die Stadt durch den Erhalt älterer Viertel zu einer historischen Kulturstadt umgebaut werden. In der ältesten Stadt Frankreichs mit dem Etikett einer »antiken Stadt, die nichts Antikes an sich hat«<sup>11</sup>, kam so das Bild von Marseille als historische Stadt in unmittelbarem Konflikt mit der Inszenierung als moderne Stadt. Die Auseinandersetzungen entzündeten sich im Besonderen am Bau des Einkaufszentrums Centre Bourse, bei dem man auf antike Hafenumauern gestoßen war<sup>12</sup>. Welche Identität war erhaltenswert und welche Funktion sollte das Stadtzentrum erfüllen? Nach den Debatten um die antiken Hafenumauern erfuhr das Stadtzentrum als historischer Ort verstärkte Wertschätzung und der Wunsch nach einer authentischen, unverwechselbaren Stadt kam auf. In den 1970er-Jahren sei ein Bewusstsein dafür entstanden, »für welchen Wert das Stadtzentrum steht: für einen emotionalen Wert, einen wirtschaftlichen Wert, einen ausgleichenden Wert. Denn es geht nicht nur darum, das Alte zu bewahren, sondern auch dafür Sorge zu tragen, dass die Stadt nicht eine einzige gleichförmige und standardisierte Großwohnsiedlung wird«<sup>13</sup>.

Marseille ist in vielerlei Hinsicht ein interessantes Untersuchungsobjekt, da hier unterschiedlichste Zuschreibungen um die Deutungshoheit konkurrieren: als antike Hafenstadt, als Industriemetropole der Dritten Republik oder als kosmopolitische Stadt mit modernen Großwohnsiedlungen. Nicht ein Stil oder eine Bauepoche, sondern vielmehr die »eklektische Architektur«<sup>14</sup> und die kosmopolitische Atmosphäre mit Migrantinnen und Migranten aus Europa, dem Maghreb, Afrika und Asien machen heute die Besonderheit der Stadt aus. Diese Vielfalt ist nicht selbstverständlich und steht einem nach Eindeutigkeit strebenden Bild Marseilles entgegen, das kommunale und private Akteure seit den 1970er-Jahren entwickelten.

Die Untersuchung des Panier-Viertels in Marseille liegt an der Schnittstelle von drei Forschungskontexten: Diskussionen um städtische Authentizität, die Geschichte von Altstadtsanierungen in Europa ab den 1960er-Jahren und die Stadtgeschichte Marseilles.

Die Entwicklung des Altstadtviertels Le Panier wird in diesem Artikel als Prozess einer urbanen Authentisierung gedeutet. Als Authentisierung werden »Diskurse und

10 Vgl. Michel PERALDI, Claire DUPORT, Michel SAMSON, *Sociologie de Marseille*, Paris 2015, S. 30.

11 Joseph MERY, *Marseille et les Marseillais*, Paris 1884, S. 24.

12 Vgl. Marc BOUIRON, Philippe MELLINAND (Hg.), *Quand les archéologues redécouvrent Marseille*, Paris 2013, S. 43–68; Sheila CRANE, *Mediterranean Crossroads. Marseille and Modern Architecture*, Minneapolis, MN 2011, S. 237–274.

13 Archives municipales de Marseille (AM), 801 W 42. Ville de Marseille, *Le quartier historique du Panier doit assurer du confort*, 1976.

14 Vgl. Aude LAGET, *Marseille et son patrimoine architectural*, Mémoire, Université Aix-Marseille, 2003, S. 29.

Praktiken begriffen, die im Rahmen eines bestehenden wissenschaftlichen, denkmalpflegerischen, aber auch stadtgesellschaftlichen Wertekansons bestimmte Objekte als bedeutend einstufen und als bewahrenswürdig identifizieren<sup>15</sup>. Die Objekte, wie Gebäude und Stadtstrukturen, oder Praktiken sollten glaubwürdig die jeweiligen historischen Sachverhalte repräsentieren. Dabei ist es nicht relevant, ob das Objekt tatsächlich ein historisches Original ist. Entscheidend ist, ob ein Objekt für echt gehalten wird. Daher wird Authentizität hier als sozial konstruiert verstanden. Zudem ist die Erhaltung eines Bauwerks oder eines Stadtviertels immer auch Ausdruck einer subjektiven Auswahl. Sie spiegelt zeitgenössische Debatten, welchen Wert eine Stadtgesellschaft bestimmten Vierteln und Epochen zuschreibt. Das ausgewählte Bauerbe soll glaubwürdig eine Vergangenheit repräsentieren, die für den städtischen Raum als identitätsstiftend und daher als erhaltenswert gilt. Dies kann von verschiedenen Gruppen unterschiedlich bewertet werden. Auch kann das materielle Bauerbe selbst »nonkonform und unbequem«<sup>16</sup> für die Gegenwart sein und an verdrängte, unverständliche und komplexe Sachverhalte erinnern. Authentisierungsprozesse sind daher das bisweilen konflikthafte Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen Materialität und sozialer Konstruktion.

Die Analyse von Authentisierungsprozessen gewährt so einen Einblick in Debatten um Zugehörigkeit und Identität einer Stadtgesellschaft. Welche Epoche wurde in Wert gesetzt und galt deshalb als erinnerungswürdig? Welche Bevölkerungsgruppen setzten sich für den Abriss oder für die Bewahrung welchen Bauerbes ein? Akteure wie Kommunen, Denkmalämter, Bürgerinitiativen und Tourismusverbände trugen durch Diskurse und Bilder zur Authentisierung von Objekten bei. Debatten um historische Authentizität werden im Besonderen seit den 1960er-Jahren im Bereich des internationalen Denkmalschutzes geführt, muss doch seit 1977 die Authentizität eines Objekts nachgewiesen werden, um in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen zu werden<sup>17</sup>. Das Konzept der historischen Authentizität untersucht seit den 2010er-Jahren mit Arbeiten von Achim Saupe, Christoph Bernhardt, Arnold Bartetzky oder Tino Mager Authentizitätsbehauptungen und den Stellenwert der Vergangenheit am Beispiel des architektonischen Erbes<sup>18</sup>. Seit einigen Jahren werden im Besonderen Authentisierungsprozesse in urbanen Räumen untersucht. Sharon Zukin beschreibt solch eine urbane Authentizität als eine »besondere Art des Erlebens von Gebäuden und Stadtteilen, die als lokal, historisch und unverwechselbar«<sup>19</sup> empfunden werden. Als Besonderheit einer städtischen, historischen Authentizität macht Christoph Bernhardt auf die Repräsentation der Stadt durch großräumige Formen

15 Vgl. Christoph BERNHARDT, Martin SABROW, Achim SAUPE, Authentizität und Bauerbe. Transdisziplinäre Perspektiven, in: DIES. (Hg.), *Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum*, Göttingen 2017, S. 9–22, hier S. 14 f.

16 Tino MAGER, *Schillernde Unschärfe. Der Begriff der Authentizität im architektonischen Erbe*, Berlin, Boston, MA 2016, S. 16.

17 Vgl. Achim SAUPE, Authentizität, Version: 3.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25.8.2015. DOI: 10.14765/zzf.dok.2.705.v3, letzter Zugriff 20.12.2022.

18 Vgl. BERNHARDT, SABROW, SAUPE, *Gebaute Geschichte* (wie Anm. 15); Arnold BARTETZKY (Hg.), *Geschichte bauen. Architektonische Rekonstruktion und Nationenbildung vom 19. Jahrhundert bis heute*, Köln, Weimar, Wien 2017; MAGER, *Schillernde Unschärfe* (wie Anm. 16).

19 Sharon ZUKIN, *Stadtkultur auf der Suche nach Authentizität*, in: *Jahrbuch StadtRegion* (2009/2010), S. 45–63.

aufmerksam, wie etwa Stadtbild, Landschaft und Stadtgrundriss. Authentizitätszuschreibungen beziehen sich hier nicht nur auf das materielle Bauerbe, sondern auch auf »alltägliche Praktiken, Riten und Lebensweisen«<sup>20</sup>. Nicht zuletzt gelten auch Bilder und Narrationen als ein wichtiger Bestandteil städtischer historischer Authentizität. Insgesamt sind es sowohl materielle Elemente, wie eine historische Tür, als auch immaterielle Elemente, wie soziale Praktiken und Atmosphären, welche als städtische Authentizität inszeniert werden.

Die Studie versteht sich auch als Beitrag zur Forschung über Altstadtsanierungen in Europa ab den 1960er-Jahren. Die Sanierung des Panier-Viertels war kein singuläres Ereignis, sondern Teil einer übergreifenden Wiederentdeckung der Altstadt in zahlreichen Städten Europas, etwa in Bologna, das ab 1969 nicht mehr nur einzelne Gebäude, sondern ganze Gebäudekomplexe im historischen Stadtzentrum zu bewahren suchte<sup>21</sup>. Journalistinnen und Journalisten, Bürgerinitiativen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler protestierten vielerorts gegen die Zerstörung der historischen Bausubstanz<sup>22</sup>. Ihre Vorstellungen von »Altstadt« sind selbst eine Konstruktion, Altstädte werden in verschiedenen Studien als Projektionsflächen dieser Akteure interpretiert. Sie erscheinen als ein »Produkt der Moderne«<sup>23</sup>, das der Sehnsucht der postmodernen Gesellschaft nach dem Ursprünglichen, Individuellen und Echten Rechnung trägt. Die Altstadt als historischer Kern inmitten einer Stadt, als Raum, an dem sich historische Entwicklungen ablesen lassen und der zur Identifikation beiträgt, ist als Konzept eine Erfindung der 1970er-Jahre<sup>24</sup>. Zahlreiche Studien arbeiteten die Erhaltung der historischen Stadtzentren durch den staatlichen Denkmalschutz, Kommunen und lokale Bürgerinitiativen ab den 1970er-Jahren für Westdeutschland, die DDR, Italien oder Großbritannien heraus.<sup>25</sup> Untersuchungen zu Frankreich betonten die Bedeutung staatlicher Akteure im Denkmalschutz sowie jene von Bürgerinitiativen<sup>26</sup>. Aufschlussreich sind zudem transnationale Studien zur

20 Christoph BERNHARDT, Stadt, in: Achim SAUPE, Martin SABROW (Hg.), *Handbuch Historische Authentizität*, Göttingen 2022, S. 482–492.

21 Vgl. Filippo DE PIERI, Paolo SCRIVANO, Representing the »Historical Centre« of Bologna. Preservation Policies and Reinvention of an Urban Identity, in: *Urban History Review* 33 (2004), S. 34–45.

22 Wolf Jobst SIEDLER, *Die gemordete Stadt. Abgang auf Putte und Straße, Platz und Baum*, Berlin 1964; Adam FERGUSON, *The Sack of Bath. A Record and an Indictment*, Salisbury 1973; Louis CHEVALIER, *L'assassinat de Paris*, Paris 1977.

23 Gerhard VINKEN, *Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau*, Berlin, München 2010, S. 13; DERS., Im Namen der Altstadt. Stadtplanung zwischen Modernisierung und Identitätspolitik. Einführung in eine wechselhafte Geschichte, in: Carmen ENSS, Gerhard VINKEN (Hg.), *Produkt Altstadt. Historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege*, Bielefeld 2016, S. 9–26.

24 Vgl. URBAN, *Erfindung der Altstadt* (wie Anm. 2).

25 Vgl. Miles GLENDINNING, *The Conservation Moment. A History of Architectural Preservation. Antiquity to Modernity*, London 2013; ENSS, VINKEN, *Produkt Altstadt* (wie Anm. 23); Julia WIGGER, Jana BRESSLER, Jannik NOESKE, Wiebke REINERT, *Stadtwende? Altstadterneuerung in Ostdeutschland zwischen bürgerschaftlichem Engagement und Fachdiskurs*, in: Marcus BÖCK u. a. (Hg.), *Jahrbuch Deutsche Einheit 2021*, S. 157–176; Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.), *Sanierung historischer Stadtkerne im Ausland. Frankreich, Großbritannien, Holland, Italien, Polen*, Bonn 1975.

26 Vgl. Xavier LAURENT, *Grandeur et misère du patrimoine. D'André Malraux à Jacques Duhamel, 1959–1973*, Paris 2003; Isabelle BACKOUCHE, *Aménager la ville. Les centres urbains français entre conservation et rénovation (de 1943 à nos jours)*, Paris 2013; DIES. u. a. (Hg.), *La ville est à nous!*

gegenseitigen Rezeption und zum interkommunalen Transfer zwischen Ländern und Städten im Bereich der Altstadtsanierung. So wird im Vergleich deutlich, inwiefern neben den Niederlanden insbesondere Frankreich mit dem Gesetz zum Schutz des historischen Bauerbes von 1962 (Loi Malraux), das den Schutz ganzer Ensembles nach sich zog, als Vorbild wahrgenommen wurde. So bewunderte man in der Bundesrepublik das französische Vorgehen im Denkmalschutz. Deutschland habe, so ein zeitgenössischer Beobachter, »dem französischen Vorgehen heute nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen«<sup>27</sup>.

Untersuchungen zur Stadtgeschichte von Marseille haben der Altstadtsanierung bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Neuere Studien zur Geschichte Marseilles griffen vor allem Migration, Kriminalität, den Umgang mit dem antiken Bauerbe oder den Wiederaufbau des alten Hafens nach dem Zweiten Weltkrieg auf<sup>28</sup>. Studien zum Panier-Viertel richteten einen Fokus auf dessen Migrationsgeschichte und die Gentrifizierung des Viertels ab den 1990er-Jahren<sup>29</sup>. Sie hinterfragten jedoch nicht, warum gerade der Panier als erstes und als eines von wenigen Vierteln als erhaltenswert eingestuft und saniert wurde. Die Geschichte der Altstadtsanierung ist jedoch gerade für Marseille von Bedeutung, da der Umgang Marseilles mit seinem Bauerbe lange als eine Geschichte der Zerstörung erzählt wurde. Die enge, dicht bebaute Stadt galt bis ins 20. Jahrhundert als eine »Stadt, die kaum Bauwerke«<sup>30</sup> vorzuweisen habe. So beklagte der Stadthistoriker Adrien Blès die wiederholte Zerstörung von Teilen der Altstadt mit der Trassierung der Rue de la République 1864, der Bebauung des Geländes hinter der Börse 1929, der Zerstörung des Hafenviertels durch die deutsche Besatzungsmacht 1943 und des Viertels Les Carmes 1985. Marseille habe

Aménagement urbain et mobilisations sociales depuis le Moyen Âge, Paris 2018; Hervé GLEVAREC, Guy SAEZ, *Le patrimoine saisi par les associations*, Paris 2002; Pierre MAURER, *Architectures et aménagement urbain à Metz (1947–1970). Action municipale: la modernisation d'une ville*, thèse de doctorat, université de Lorraine 2018; Régis NEYRET, *Vieux Lyon. 30 ans de secteur sauvegardé 1964–1994*, Lyon 1995.

- 27 Werner BORNHEIM, Enge und Weite des Denkmalbegriffs, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 24 (1966), S. 1–23, hier S. 22, zit. in: Sigrid BRANDT, *Internationale Grundsatzpapiere der städtebaulichen Denkmalpflege. Eine Analyse im Vergleich zu städtebaulichen Entwicklungen*, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 1/2 (2015), S. 51–59, hier S. 53.
- 28 Vgl. Jean BOUTIER, Stéphane MOURLANE (Hg.), *Marseille l'Italienne. Histoire d'une passion séculaire*, Arles 2021; Stéphane MOURLANE, Céline REGNARD (Hg.), *Les batailles de Marseille. Immigration, violences et conflits. XIX<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècles*, Aix-en-Provence 2013; CRANE, *Mediterranean Crossroads* (wie Anm. 12); Jean-Lucien BONILLO, *La reconstruction à Marseille. Architecture et projets urbains 1940–1960*, Marseille 2007; René BORRUEY, Jean-Denis ESPINAS, Antoine PICON, *Marseille. Ville et port*, Marseille 1992.
- 29 Marie-Françoise ATTARD-MARANINCHI, *Le Panier. Village corse à Marseille*, Paris 1997; Comité du Vieux Marseille (Hg.), *Le Panier. Cœur historique de Marseille*, Marseille 2021; Catherine BRISSE, *Étude urbaine. Le quartier du Panier à Marseille*, Abschlussarbeit, ENSA Marseille, Marseille 1981; Sandra GUINARD, *Régénérer la ville. Patrimoine et politique d'image à Porto et Marseille*, Rennes 2015; Jean-Michel GÉA, *Le Panier, un quartier marseillais en voie de gentrification. Reconfigurations sociales et résistances langagières*, in: *Langage et société* 162 (2017), S. 21–45; Michel BASILE, *Art et territoires créatifs. Analyse de la dimension sociale de deux quartiers culturels à Nantes (les Olivettes) et Marseille (le Panier)*, in: *Géographie et cultures* 109 (2019), S. 145–166.
- 30 Vgl. Régis BERTRAND, *Le patrimoine de Marseille. Une ville et ses monuments*, Marseille 2011, S. 8.

»trotz der Zerstörungen die Seele der Stadt«<sup>31</sup> bewahrt. Die Sanierung des Panier erscheint vor diesem Hintergrund ungewöhnlich. Der neue, wertschätzende Blick auf die Altstadt in Marseille reiht sich jedoch in einen übergreifenden Prozess ein, der in vielen europäischen Städten ab den 1970er-Jahren zu beobachten war. Die Frage nach Authentisierungsstrategien des Panier-Viertels erlaubt somit lokale Spezifika in allgemeine Prozesse der Altstadtsanierung einzuordnen, die zeitgleich ganz ähnlich in Europa stattfanden.

## II. Die Gefahr eines raschen Zerfalls: Diskurse um den Verfall des alten Panier

Das Panier-Viertel mit einer Fläche von rund 10 Hektar befindet sich nahe dem Hügel Saint-Laurent direkt am Meer, zwischen dem alten Hafen, dem neuen Hafen Joliette und der Rue de la République. Der Panier, im 6. Jahrhundert v. Chr. von griechischen Phokäern besiedelt, galt als ältestes Stadtviertel Marseilles, es trage – so ein Papier der Stadtverwaltung – die »Spuren von 26 Jahrhunderten«<sup>32</sup>. In den 1970er-Jahren war das Viertel nach Ansicht Gaston Defferres, des langjährigen sozialistischen Bürgermeisters von Marseille (1944/45; 1953–1986), jedoch von der »Gefahr eines raschen Zerfalls« gekennzeichnet<sup>33</sup>.

Wegen seiner zentralen Lage zwischen Hafen und Zentrum gab es immer wieder Pläne, den Panier umzugestalten. Vorhaben, das Viertel ganz abzureißen, etwa zum Bau einer Verbindung zwischen altem und neuem Hafen im 19. Jahrhundert, scheiterten an der unzugänglichen Topografie auf einem Hügel und der »wirtschaftlichen Nutzlosigkeit«<sup>34</sup> des Viertels. Im Zweiten Weltkrieg sprengte die Wehrmacht am südlichen Rand des Viertels weite Teile des alten Hafens und zahlreiche Wohngebäude in die Luft. Auf den Ruinen von rund 1500 gesprengten Gebäuden wurden hier in den 1950er-Jahren nach Plänen der Architektengruppe von Fernand Pouillon, André Devin und René Egger moderne mehrstöckige Wohngebäude errichtet, die sich sichtbar von den Gebäuden des benachbarten Panier-Viertels aus dem 19. Jahrhundert abhoben<sup>35</sup>.

In einer Umfrage von 1975 galt der Panier mit seinen mittelalterlichen Straßenverläufen, pittoresken Plätzen und engen Gassen für die Marseiller als »ein wertvolles historisches Bauerbe und typische Siedlungsform im Mittelmeerraum«<sup>36</sup>. Das Viertel sei seit seiner Gründung in der Antike kontinuierlich bewohnt worden und daher ein »authentischer Überrest der traditionellen mediterranen Bauweise«<sup>37</sup>. Viele Stadt-

31 Adrien BLÈS, *Les Carmes. Un quartier disparu*, Marseille 1999, S. 37.

32 AM, 1236 W 113. *Ville de Marseille, Panier – Vieille Charité. Périmètre de restauration immobilière. Réhabilitation d'un quartier de Marseille*, 1990.

33 AM, 1236 W 113. Gaston DEFFERRE, *Sauvegarder le berceau de Marseille*, in: *Marseille informations* 51 (1974), S. 1.

34 Vgl. ATTARD-MARANINCHI, *Le Panier* (wie Anm. 29), S. 16.

35 Vgl. Ahlrich MEYER, *Die Razzien in Marseille 1943 und die Propagandaphotographie der deutschen Wehrmacht*, in: *Francia* 22 (1995), S. 127–154, DOI: 10.11588/fr.1995.3.59530, letzter Zugriff 20.12.2022; Pierre SOUYRI, *La destruction du quartier du Vieux Port à Marseille*, in: *Annales* 2 (1972), S. 509–510; BONILLO, *La reconstruction à Marseille* (wie Anm. 28), S. 65–81.

36 AM, 1236 W 113. DEFFERRE, *Sauvegarder le berceau de Marseille* (wie Anm. 33), S. 1.

37 AD BdR, 8 J 470. Marie-Agnès MARION, *La réhabilitation du quartier du Panier de Marseille, mémoire DESS*, université Aix-Marseille 1986, S. 2.



bewohnerinnen und bewohner bestätigten in Interviews 1974, dass sie »emotional eng mit dem Viertel verbunden« seien und es als »pittoresk und typisch«<sup>38</sup> für Marseille erachteten. Neben der besonderen Atmosphäre in den steilen Gassen und dem »dörflichen Charme«<sup>39</sup> waren es auch die historischen Gebäude, die Aufmerksamkeit erregten.

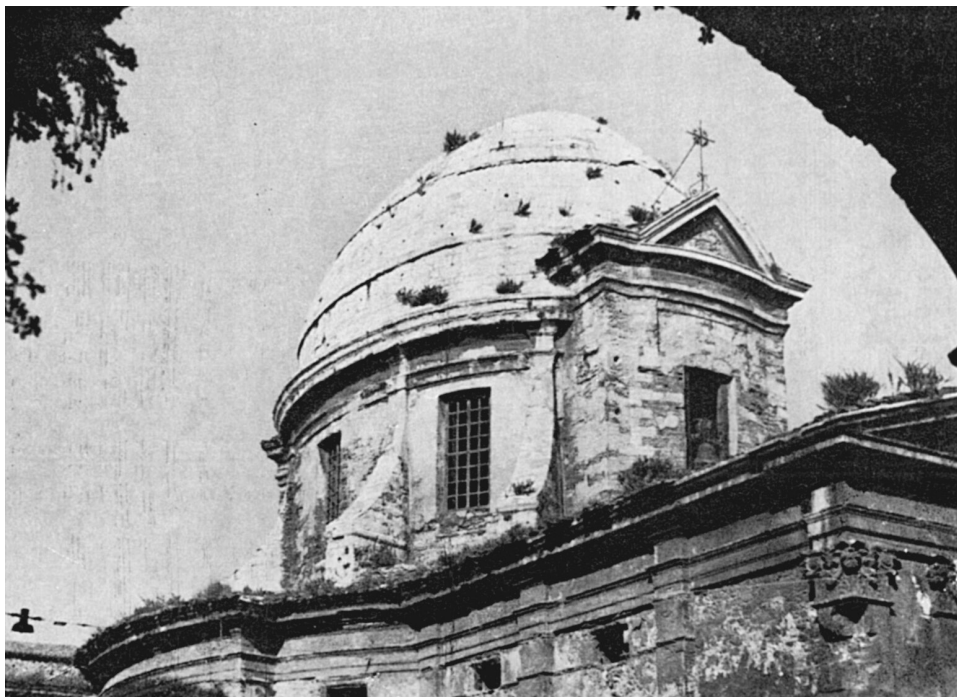


Abb. 1: Das Armenhospiz Vieille Charité im Panier-Viertel vor der Sanierung, 1970. Conseil départemental 13/Archives départementales des Bouches-du-Rhône, 6 Fi 5548.

Auf rund zehn dicht bebaute Hektar verteilten sich 899 mehrheitlich über hundert Jahre alte Gebäude. Während in Marseille insgesamt nur rund ein Drittel der Bausubstanz aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammte, galt dies im Panier-Viertel für rund 92 Prozent aller Häuser, die vor allem im 19. Jahrhundert gebaut worden waren<sup>40</sup>. Neben dem historischen Gesamtbestand befanden sich hier zudem mehrere denkmalgeschützte Bauwerke, insbesondere aus dem 16. und 17. Jahrhundert: das Hospiz Vieille Charité (s. Abb. 1), die Tour des Trinitaires, die Chapelle des Pénitents noirs et blancs und der Kirchturm von Notre-Dame-des-Accoules.<sup>41</sup> Für die Bewoh-

38 AD BdR, 113 J 292. C. TARRAZI, Centre directionnel. Enseignements tirés de l'enquête statistique, Étude AGAM, 26.5.1974, S. 46.

39 AM, 1236 W 113. Ville de Marseille, Panier (wie Anm. 32), S. 1.

40 Vgl. BRISSE, Étude urbaine (wie Anm. 29), S. 176.

41 Vgl. Catherine D'ORTOLI, Catherine DUREUIL-BOURACHAU, Marseille monuments, Marseille 2019, S. 78, 80, 82, 96.

nerinnen und Bewohner des Viertels bedeutete dies jedoch, wie die Soziologin Catherine Brisse feststellte, dass ein Großteil von ihnen in »sehr alten, baufälligen und unkomfortablen«<sup>42</sup> Gebäuden wohnte. Noch 1983 gab es nur in 61 Prozent der Häuser Zugang zu warmem Wasser und eine Toilette innerhalb der eigenen Wohnung<sup>43</sup>. Drei Viertel der Wohnungen besaßen nur ein oder zwei Zimmer, was das Viertel wenig attraktiv für Familien machte.<sup>44</sup>

Der schlechte Zustand des baufälligen Altstadtviertels hatte erhebliche soziale Konsequenzen. Viele Bewohnerinnen und Bewohner verließen ab den 1960er-Jahren das Panier-Viertel, um sich in besser ausgestatteten Wohnungen im Zentrum oder modernen Großwohnsiedlungen am Stadtrand niederzulassen. Die Bevölkerungszahl im Panier-Viertel halbierte sich innerhalb von 15 Jahren von 11 500 Personen (1968) auf 5700 Personen (1983)<sup>45</sup>. 1982 standen 21 Prozent der Wohnungen leer und 134 Wohnhäuser waren entweder zugemauert oder unbewohnt<sup>46</sup>. In der Folge verblieben von der einheimischen Bevölkerung hauptsächlich ältere Personen, die sich weigerten fortzuziehen. Rund ein Viertel der im Panier Ansässigen waren über 60 Jahre alt, darunter zahlreiche alleinlebende Seniorinnen. Repräsentativ war der Fall der 75jährigen Marie Lopez, die gegen ihren Willen als eine der letzten Personen im Rahmen des Sanierungsprogramms 1986 in eine neue Wohnung an der Porte d'Aix umziehen musste<sup>47</sup>.

Während Familien das Viertel verließen und vor allem ältere Personen vor Ort verblieben, zogen Migrantinnen und Migranten in die freigewordenen Wohnungen ein. So stellte ein Bericht eines Stadtplanungsbüros 1983 fest: »Das Viertel Le Panier, letzte Insel des mittelalterlichen Marseilles, scheint sein wundersames Überleben seiner wirtschaftlichen Nutzlosigkeit zu verdanken, das für neu ankommende Immigranten von sozialem Nutzen war«<sup>48</sup>. Die Nähe zum Hafen und kostengünstiger Wohnraum hatten dazu geführt, dass das Panier-Viertel immer schon stark von Migration geprägt gewesen war. Auf die Zuwanderung aus Italien Ende des 19. Jahrhunderts folgten in der Zwischenkriegszeit Menschen aus Korsika und Spanien, nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Maghreb, von den Komoren, aus Südeuropa und Südostasien. 1983 waren circa 30 Prozent der Bevölkerung im Panier-Viertel Migrantinnen und Migranten, die vor allem aus dem Maghreb und von den Komoren stammten und insbesondere im Osten und Süden des Viertels wohnten<sup>49</sup>. Während die aus Korsika und Italien eingewanderten Menschen scheinbar schnell integriert waren und den kosmopolitischen und mediterranen Charakter des Viertels mit ihren Vereinen stark geprägt hatten, wurde der Zuzug aus Regionen außerhalb Europas nach 1945 als Zäsur wahrgenommen. Die frühere Migration und Integration von

42 BRISSE, *Étude urbaine* (wie Anm. 29), S. 176.

43 Vgl. AM, 1236 W 102. *Étude de réalisation d'OPAH. Bilan social*, Mai 1982, S. 5.

44 Vgl. *Recensement général*, 1983 (wie Anm. 5), S. 19.

45 Vgl. *ibid.*, S. 7.

46 *Bilan social*, Mai 1982 (wie Anm. 43), S. 4.

47 Vgl. Jean-Louis PARISIS, *Paroles des locataires. 1919–1989*, Marseille 1989, S. 129–135.

48 AM, 1236 W 103. *Ville de Marseille, Association de restauration immobilière de Marseille* (künftig: ARIM) (Hg.), *Opération programmée d'amélioration de l'habitat*. Marseille. Le quartier du Panier, Februar 1983, S. 2.

49 Vgl. *Recensement général*, 1983 (wie Anm. 5), S. 11.

Menschen aus Korsika oder Italien, die selbst ab den 1960er-Jahren den Panier verließen, wurde nun in der Erinnerung verklärt und der aktuellen Migration gegenübergestellt. So äußerte 1981 einer der Bewohner:

»Früher war dies ein Viertel mit Korsen und Italienern. Danach haben sich Vietnamesen am Lorette-Platz niedergelassen, jetzt sind es die Araber und die Schwarzen ... mir macht es nichts aus, aber es gibt viele, denen dies nicht gefällt, vor allem den älteren Leuten«<sup>50</sup>.

Eine Broschüre der Stadt Marseille urteilte 1990, dass mit der »letzten Immigrationswelle das soziale Zusammenleben zerstört wird, das zuvor im Viertel vorherrschte«, und es Probleme beim Zusammenleben zwischen »alten Bewohnern im Viertel und den Neuankömmlingen (Maghrebener, Komorer)«<sup>51</sup> gebe. Mit den verfallenden Häusern und den billigen Mieten sei das Panier-Viertel ein »Zufluchtsort für Immigranten«<sup>52</sup> geworden. Dies habe den Wegzug der einheimischen Bevölkerung beschleunigt.

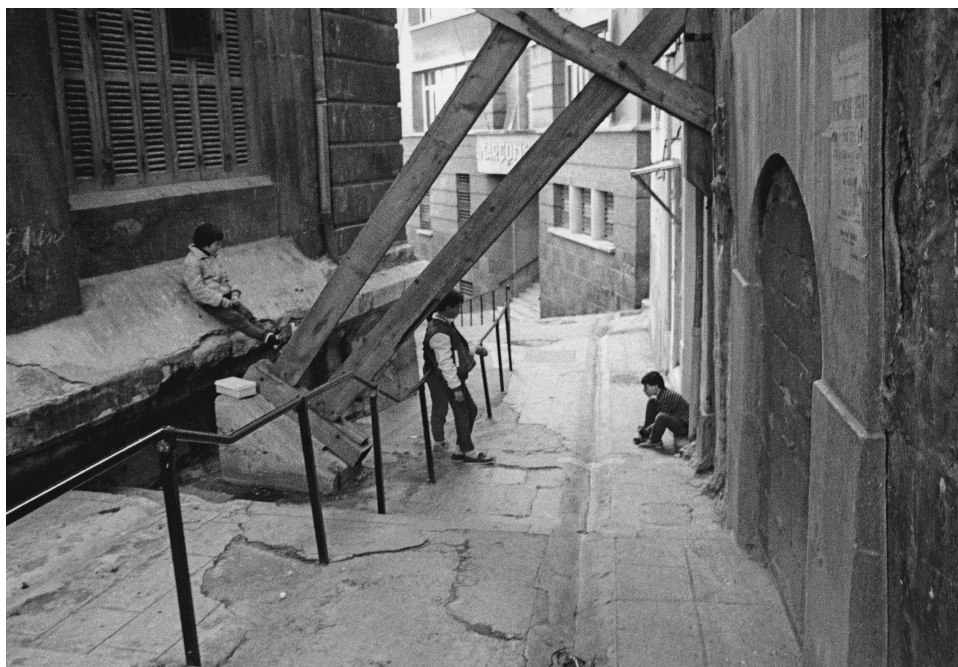


Abb. 2: Kinder spielen in einer Straße des Panier-Viertels, ca. 1982. Zahlreiche Wohngebäude mussten im Viertel mit Stützen abgesichert werden, um einen weiteren Verfall zu verhindern. Conseil départemental 13/Archives départementales des Bouches-du-Rhône, 132 Fi 41, Fotografie: Patrice Terraz.

50 BRISSE, *Étude urbaine* (wie Anm. 29), S. 100.

51 AM, 1236 W 113. Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier. Histoire et procédures*, Marseille 1990, S. 3.

52 Vgl. *ibid.*

Der schlechte Zustand der Gebäude (s. Abb. 2), der schwierige Zugang zum Viertel über enge Treppen und die Entvölkerung führten ab den 1960er-Jahren dazu, dass zahlreiche auffällige Wohnungen illegal und übersteuert an Migrantinnen und Migranten vermietet wurden. Doch im Unterschied zur Vorkriegszeit, als diese im Stadtzentrum eine billige Unterkunft und Arbeit am Hafen gefunden hatten, waren mit der Deindustrialisierung und der Verlegung des Fischerhafens nach Saumaty (1976) die Erwerbsmöglichkeiten sowohl für die Alteingesessenen als auch die Neuankömmlinge stark zurückgegangen. So sei »der Altbau im Stadtzentrum zu einem echten Sozialbau geworden, verdammt zur Unterbringung der Allerärmsten«<sup>53</sup>.

### III. Die Sanierung des Panier-Viertels 1972–1991: eine Renovierung mit Hindernissen

Die Sanierung des Panier-Viertels erfolgte im nationalen Vergleich spät. In anderen Großstädten Frankreichs (Lyon, Paris) und benachbarten Städten Südfrankreichs (Aix-en-Provence, Avignon, Uzès) wurden bereits in den 1960er-Jahren historische Stadtkerne als Denkmalschutzzonen ausgewiesen<sup>54</sup>. Die Sanierung des Panier war eine verspätete Reaktion der Stadt Marseille, die ab den 1960er-Jahren im Zuge der Dekolonisation und durch die Verlagerung des Industriehafens nach Fos-sur-Mer erheblich an Bedeutung verlor. Große Bauprojekte in den 1960er-Jahren wie ein modernes Einkaufs- und Büroviertel im Stadtzentrum (Centre directionnel) oder das Stadterneuerungsprogramm Euroméditerranée ab den 1990er-Jahren sollten die lokale Wirtschaft wiederbeleben<sup>55</sup>. Marseille als Stadt der Händler erkannte im Vergleich zu anderen französischen Städten erst spät, dass mit der Inwertsetzung der Altstadt ein positiver Imagewandel bewirkt werden konnte. Der Wandel von einem Industrie- zu einem Kulturstandort sollte sich erst ab den 1990er-Jahren und mit der Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt 2013 verstärkt vollziehen<sup>56</sup>.

Die Sanierung des Panier-Viertels war eines der ersten kulturell motivierten Großprojekte im Stadtzentrum, das parallel zur Errichtung des Einkaufszentrums Centre Bourse ab den 1960er-Jahren die Innenstadt aufwerten sollte. Bereits 1955 war der Panier als einziges Stadtviertel in Marseille als Sanierungsgebiet ausgewiesen worden<sup>57</sup>. Es sollte allerdings weitere zwei Jahrzehnte dauern, bis zwischen 1970 und 1990 das Altstadtviertel nach und nach tatsächlich saniert wurde.

Der langsame Prozess spiegelt die grundsätzlichen Konflikte zwischen Kommune, Immobilienunternehmen, Denkmalämtern und den Bewohnerinnen und Bewohnern wider. Während einer Startphase (1972–1981), gekennzeichnet vom Wegzug der Bewohner, dem zunehmenden Verfall der Bausubstanz und dem Misstrauen der verbliebenen Eigentümer und Mieter gegenüber dem Sanierungsprojekt, erfolgten Informationskampagnen und Vorzeige-Sanierungen wie in der Rue du Refuge. In einer

53 AM, 801 W 42. Ville de Marseille, Le quartier historique du Panier doit être assuré du confort, 1976.

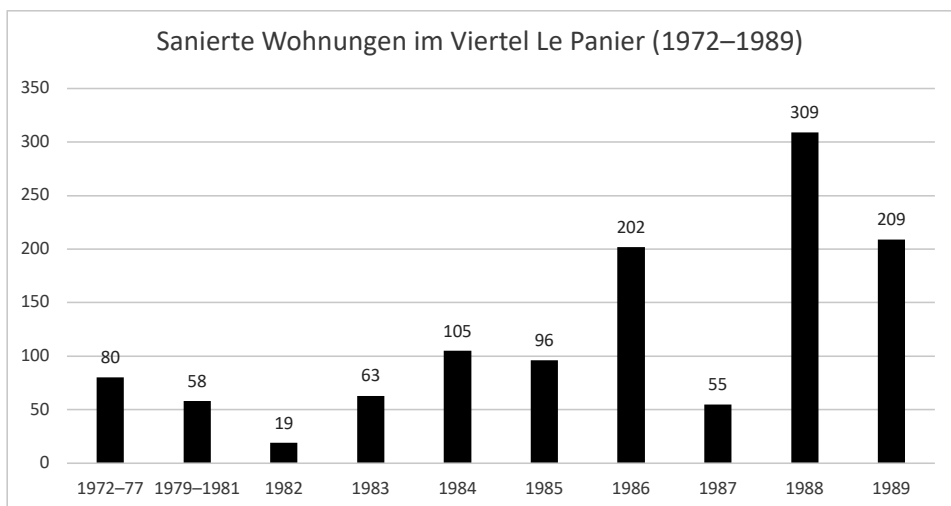
54 Vgl. BRANDT, Internationale Grundsatzpapiere (wie Anm. 27), S. 54 f.

55 Vgl. DELL'UMBRIA, Histoire universelle de Marseille (wie Anm. 6), S. 650–654; Henry DOUGIER, Marseille Euroméditerranée. Un laboratoire de l'architecture du soleil, Paris 2014.

56 Vgl. Boris GRÉSILLON, Un enjeu »capitale«. Marseille-Provence 2013, La Tour d'Aigues 2011.

57 Vgl. DELL'UMBRIA, Histoire universelle de Marseille (wie Anm. 6), S. 662 f.

zweiten Phase der organisatorischen Reform (1981–1986) wechselte die Stadt Kooperationspartner, initiierte neue Formen der Partizipation und erhöhte die Anreize zur Sanierung. Doch erst in der dritten Phase der Umsetzung (1986–1991) war der Großteil der Eigentümerinnen und Eigentümer vom Sanierungsprojekt überzeugt und erlaubte erstmals, dass Hunderte von Wohnungen innerhalb eines Jahres saniert werden konnten (s. Grafik 1). 1990 war rund ein Viertel aller Wohnungen im Panier-Viertel erneuert worden<sup>58</sup>.



Grafik 1: Quelle: AM, 1236 W 113. Ville de Marseille, La réhabilitation du Panier, Marseille 1990, S. 13 (Grafik: DH).

Seit der formalen Ausweisung des Sanierungsviertels 1955 war zunächst wenig geschehen. Der Auftakt zur ersten Phase war die regional viel beachtete Sanierung der Vieille Charité. Das im Panier-Viertel gelegene ehemalige Armenhospiz aus dem 17. Jahrhundert mit seiner Kapelle wurde im Rahmen des neuen Kulturprogramms unter Minister André Malraux und unterstützt von prominenten Fürsprechern wie Le Corbusier ab 1968 saniert<sup>59</sup>. Der Stadtrat von Marseille wies daraufhin 1972 das gesamte Panier-Viertel als »Bauerwartungsland« (*Zone d'aménagement différencié, ZAD*) aus. Die Stadt behielt ein Vorkaufsrecht, um Immobilienspekulationen zu verhindern<sup>60</sup>. Der Stadtrat Jean Goudareau begründete die Sanierung des Viertels mit dem bereits umgebauten Armenhospiz: Man könne nicht auf »halbem Wege stehen

58 Vgl. Ville de Marseille, La réhabilitation du Panier (wie Anm. 51), S. 13; AD BdR, 1447 W 31. Ville de Marseille, OPAH Marseille. Le quartier du Panier, 1983, S. 4.

59 Vgl. Régis BERTRAND, Le patrimoine de Marseille. Une ville et ses monuments, Marseille 2011, S. 89.

60 Bibliothèque municipale de Marseille, Alcazar (Bibl. Alcazar), Pba 18. Intervention de M. Jean GOUDAREAU demandant la création d'un secteur sauvegardé du quartier du Panier à la séance du Conseil municipal de Marseille, 17.3.1972.

bleiben«<sup>61</sup> und das Armenhospiz sanieren, aber die Umgebung verfallen lassen. Das Panier-Viertel sei erhaltenswert, da es das älteste Viertel Marseilles mit einer homogenen Bausubstanz sei. Morgen könne das Viertel »das touristischste Quartier der Stadt sein und für unsere Mitbürger (...) ein beliebter Ort der Entspannung«<sup>62</sup> werden.

Der Sanierungsbeschluss von 1972 war charakteristisch für die wirtschaftliche Neuausrichtung von Marseille, das sich als touristische Stadt in der Nähe der Côte d'Azur inszenieren wollte. Der Stadtrat hoffte, dass sich nach der Sanierung Restaurants, Galerien, Antiquitätenläden und Künstler in der Altstadt ansiedeln würden, ähnlich wie in Lyon und Montpellier<sup>63</sup>. In der Folge erwarb die Stadt zwar rund 1000 Wohnungen, etwa ein Viertel aller Wohnungen im Panier. Doch die Wohnungen blieben unsaniert, wurden illegal besetzt oder verfielen<sup>64</sup>.

Auch die nachfolgende Idee einer »Sammeloperation zur Immobilienrenovierung« (Opération groupée de restauration immobilière, OGRI) mit Steuererleichterungen scheiterte. Die steuerlichen Vorteile wurden nicht in Anspruch genommen, da die meisten Besitzerinnen und Besitzer so wenig verdienten, dass sie gar nicht steuerpflichtig waren<sup>65</sup>. Ebenso hatte eine »Geplante Operation zur Verbesserung des Wohnraums« (Opération programmée d'amélioration de l'habitat, OPAH 1) ab 1977 wenig Erfolg. Die Stadt wollte mit staatlichen Subventionen als Vorzeigeprojekt die Rue de Refuge sanieren, die besonders heruntergekommen war und eine ärmere Bevölkerung beherbergte. Doch konnte wegen finanzieller und technischer Probleme nur ein Viertel der geplanten Wohnungen in der Rue de Refuge saniert werden<sup>66</sup>.

Die zweite Phase ab 1982 war von Reformen geprägt: Organisation und Prozesse änderten sich und neue Akteure beteiligten sich am Sanierungsprozess. Im Viertel wurden Informationstreffen zur Sanierung abgehalten, die dort Ansässigen miteinbezogen und von Soziologinnen und Soziologen befragt. Die Interviews wurden im Panier-Viertel durchgeführt und vom »Verein für Wohnraumsanierung« (Association de restauration immobilière, ARIM) und dem »Ausschuss zur Rückbildung von Slums« (Comité de liaison pour l'aide à la résorption des bidonvilles, CLARB) organisiert. CLARB hatte bereits ab den 1960er-Jahren die Stadt Marseille bei kommunalen Großprojekten begleitet<sup>67</sup>. Der Rückgriff von stadtpolitischen Akteuren auf Vereine und soziologisches Expertenwissen zum besseren Verständnis von urbanen Transformationen war typisch für die Zeit ab den 1960er-Jahren. Die Verwissenschaftlichung und Medialisierung von urbanen Projekten erfolgte in zahlreichen Städten Europas<sup>68</sup>. Die Stadt Marseille versuchte die Eigentümerinnen und Eigentümer im Rahmen einer erneuten »Operation zur Verbesserung des Wohnraums« (OPAH 2) ab 1983 mit höheren Steuererleichterungen zur Sanierung zu motivieren.

61 Ibid.

62 Ibid.

63 Vgl. *ibid.*

64 Vgl. Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier* (wie Anm. 51), S. 6.

65 Ibid.

66 Ibid.

67 Vgl. CLARB (Hg.), *Les bidonvilles de Marseille*, Marseille 1964.

68 Vgl. Christiane REINECKE, *Die Ungleichheit der Städte. Urbane Problemzonen im postkolonialen Frankreich und der Bundesrepublik*, Göttingen 2021 (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, 242), S. 27.

Fassadenreinigung und der Zuzug von Jungen und Wohlhabenden sollten das Image des Viertels aufwerten<sup>69</sup>.

Doch erst 15 Jahre nach Sanierungsbeginn kann man eine Wende feststellen. Der Abschluss der Sanierung des Armenhospizes *Vielle Charité* 1986 als Forschungszentrum und Museum mit einer ersten internationalen Ausstellung sollte helfen, »das Bild, das die Eigentümer von ihrem Viertel haben, radikal zu ändern«<sup>70</sup>. Als Leuchtturmprojekt im Panier-Viertel richtete sich das neue Museum *Vielle Charité* weniger an die bedürftige Bevölkerung in der Nachbarschaft, es überzeugte vor allem externe Investoren<sup>71</sup>. Im Rahmen der dritten »Operation zur Verbesserung des Wohnraums« (OPAH 3) ab 1987 stieg die Anzahl der sanierten Wohnungen und komplette Häuserblocks, wie in der *Rue des Pistoles*, wurden samt den anliegenden Häusern erneuert (s. Abb. 4). Bis 1990 war ein Viertel aller Wohnungen instandgesetzt. Die Abwanderung aus dem Panier ging zurück<sup>72</sup>.

Die Bewohnerinnen und Bewohner waren erst spät von der Renovierung »ihres« Panier überzeugt. Eine Soziologin fasste 1983 zusammen, dass man lange vergessen habe, dass »ein verfallendes Viertel aus sehr beschädigten Gebäuden besteht [...], aber auch aus Bewohnern, die oft alt und mittellos«<sup>73</sup> seien. Als Gründe für die Verzögerung und die späte Zustimmung der Eigentümerinnen und Eigentümer nannte die Stadt ökonomische, juristische und soziale Umstände: Das Eigentum an den Wohnanlagen sei auf zahlreiche Einzelpersonen verteilt, die überdurchschnittlich alt seien. Fast 60 Prozent von ihnen hätten so wenig Einkommen, dass sie Rente oder Sozialhilfe bezögen und deshalb auch nicht von Steuererleichterungen bei Sanierungsbedarf profitieren könnten; Rücklagen hätten sie auch nicht. Die Sanierungskosten hätten sich zudem durch den schwierigen Zugang zu den Baustellen über die engen Gassen und den sehr schlechten Zustand der Gebäude erhöht. Die Kommunikation zwischen Stadt und Eigentümerinnen und Eigentümern sei dadurch erschwert gewesen, dass letztere meist individuell aufgetreten, Besitzverhältnisse ungeklärt gewesen und die Absprachen mit ihnen sowie den Mieterinnen und Mietern unzureichend gewesen seien. Alle fürchteten wegen steigender Kosten und Mieten aus dem Viertel wegziehen zu müssen<sup>74</sup>. Zwar versprach die Stadt, die »bisherigen Einwohner vor Ort zu halten«<sup>75</sup>. Zugleich hieß es in einer kommunalen Broschüre von 1975 aber auch, dass man nicht erwarten dürfe, für eine sanierte, moderne Wohnung dieselbe Miete zu zahlen wie für eine »baufällige Wohnung ohne Komfort«<sup>76</sup>. Nach Abschluss der Sanierung beobachtete man seit den 1990er-Jahren eine partielle Gentrifizierung des Panier-Viertels als »Schaufenster für Touristen«<sup>77</sup> mit Galerien

69 Vgl. Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier* (wie Anm. 51), S. 6.

70 Vgl. *ibid.*, S. 7.

71 Vgl. Régis BERTRAND, *Hospice, caserne, taudis, musée. La promotion patrimoniale de la Charité de Marseille*, in: *Rives nord-méditerranéennes* 16 (2003), S. 11–25.

72 Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier* (wie Anm. 51), S. 13.

73 Ville de Marseille/ARIM, *Le quartier du Panier*, Februar 1983 (wie Anm. 48), S. 6.

74 Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier* (wie Anm. 51), S. 4.

75 Ville de Marseille/ARIM, *Le quartier du Panier*, Februar 1983 (wie Anm. 48), S. 4.

76 AM, 1236 W 113. *La réhabilitation du quartier du Panier*, in: *Marseille informations* 51 (1974), S. 4.

77 Hadrien BELS, *Cinq dans tes yeux*, Paris 2020, S. 5.

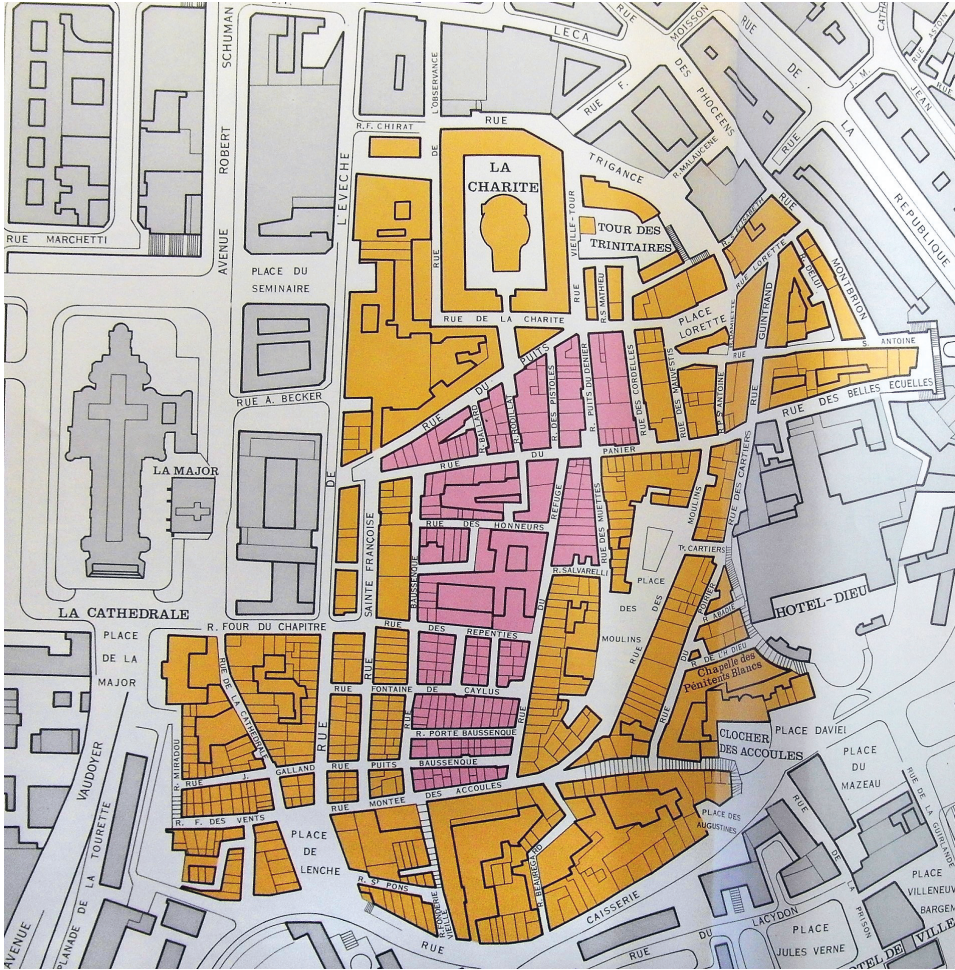


Abb. 3: Sanierungskarte für das Viertel Le Panier. Die Kernzone in rosa mit den ältesten Gebäuden, die vor 1914 errichtet wurden, sollte zuerst saniert werden. Archives de Marseille, 1236 W 113. La réhabilitation du quartier du Panier, in: Marseille informations 51 (1974).





Abb. 4: Sanierung des Häuserblocks in der Rue des Pistoles, Juli 1988. Archives de Marseille, 1063W1521\_8807073.

und Restaurants. Zugleich blieb das Viertel populär mit einer hohen Anzahl an ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen, Arbeitslosen und einer überdurchschnittlichen Anzahl an Sozialwohnungen<sup>78</sup>.

#### IV. Mit der Vergangenheit in die Zukunft: Authentisierungspolitik und Zuschreibungen

Der Stadtrat von Marseille hatte 1972 seine Entscheidung, das Panier-Viertel zu bewahren, mit einer kulturellen und touristischen Nutzung begründet<sup>79</sup>. Als Vorbild dienten neben dem Montmartre-Viertel in Paris insbesondere Städte der Provence. Wie in Aix-en-Provence, Avignon und Saint-Paul-de-Vence galt es, den mediterranen Charakter der Stadt hervorzuheben, der sich in der historischen Bausubstanz, den pittoresken Plätzen und der spezifischen Atmosphäre widerspiegeln sollte. Das Panier-Viertel erscheint dabei wie eine historische Insel inmitten einer modernen Großstadt. Das benachbarte Viertel Les Carmes wurde in den 1980er-Jahren zugunsten von neuen Büro- und Einkaufsflächen abgerissen. Im Stadtzentrum dominiert seitdem das Einkaufszentrum Centre Bourse mit den vier Hochhäusern der Tours Labourdette das Sichtfeld. Die ehemalige Identität als Hafenstadt sollte nun ersetzt werden durch eine Zuschreibung als moderne Dienstleistungs- und Verwaltungsstadt einerseits sowie als eine historische Stadt für Tourismus und Kultur andererseits. Jedes Viertel stand für eine andere Zuschreibung, jeder Raum sollte jeweils unterschiedliche Epochen repräsentieren. Das Panier-Viertel wurde so ab den 1990er-Jahren als authentischer Ort des Mittelmeerraumes inszeniert. Bisweilen wurde es auch als provenzalisches Dorf dargestellt, das Bestandteil einer mediterranen Stadt sei, für die ein historisches Gedächtnis, ein Hafen und der kosmopolitische Charakter als typisch genannt wurden<sup>80</sup>.

Doch mit welcher Begründung und welcher Zielsetzung wurde das Viertel ab den 1990er-Jahren als authentischer historischer Ort des Mittelmeerraums inszeniert? Noch in den 1970er-Jahren schrieb das städtische Tourismusbüro, dass Marseille »nicht sehr provenzalisch«<sup>81</sup> wirke und empfahl Touristinnen und Touristen Rundtouren in das benachbarte Cassis. Der Panier galt bis in die 1970er-Jahre als Viertel mit einem schlechten Ruf, das mit organisierter Kriminalität in Verbindung gebracht wurde<sup>82</sup>. Führungen in der Innenstadt wurden nicht angeboten. Mit der Sanierung änderte sich der Diskurs. So begründete Bürgermeister Defferre zu Sanierungsbeginn, dass das Viertel erhalten bleiben müsse, da es für die Stadtbevölkerung die typische traditionelle Bauform des Mittelmeerraums repräsentiere<sup>83</sup>. Dreißig Jahre später

78 Vgl. Virginie BABY-COLLIN, Florence BOUILLON, *Le centre-ville de Marseille 1990–2012. Embourgeoisement généralisé ou accentuation des inégalités?*, in: *Langage & Société* 2017/4, Nr. 162, S. 107–111, DOI: <https://doi.org/10.3917/ls.162.0107>, letzter Zugriff 20.12.2022.

79 Vgl. GOUDAREAU, *Intervention* (wie Anm. 60).

80 Josiane PIERRI, *Les communautés. Marseille, ville de migration*, in: *Comité du Vieux Marseille, Le Panier* (wie Anm. 29), S. 197–214, hier S. 213.

81 *Office municipal de tourisme de Marseille* (Hg.), *Marseille. Charme et richesses d'une métropole*, Marseille 1970, S. 12.

82 Vgl. Robert MESINI, *Mémoire de flic*, Paris 1991, S. 138 f.

83 Vgl. DEFFERRE, *Sauvegarder le berceau de Marseille* (wie Anm. 33), S. 1.

bekräftigte die Stadt in einer Werbebroschüre, dass nach Jahrzehnten des Verfalls der Panier »als historischer Ort, als authentisches Bauerbe wieder ein Viertel geworden ist, wo man gerne lebt«<sup>84</sup>. Wichtig war es für die Stadt, die »Authentizität des Panier-Viertels zu respektieren«<sup>85</sup>. Doch was galt in dem heterogenen Stadtviertel nun als authentisch?

Als wichtige Elemente urbaner Authentizität gelten in der Forschung das Stadtbild, die Landschaft und der Stadtgrundriss<sup>86</sup>. Im Falle des Panier-Viertels wurde das Stadtbild seit dem 18. Jahrhundert durch die markante Silhouette des Kirchturms von Notre-Dame-des-Accoules geprägt, die in Broschüren, auf Gemälden und Postkarten reproduziert wurde. Dicht aneinander gebaute Häuser, steile Treppen und enge Gassen wurden in der Außendarstellung betont, da sie den Panier unverwechselbar machten. Neu war nach der Sanierung die Darstellung von sauberen, menschenleeren Orten, welche frühere Repräsentationen eines populären, schmutzigen Viertels voller Menschen ablöste<sup>87</sup>. Die Landschaft und den Grundriss des Viertels identifizierten Stadtplaner nach der Sanierung ebenfalls als einzigartige Charakteristika. So seien die Lage auf einem Hügel, die reguläre Straßenführung und die historischen, variantenreichen Gebäude wichtige Merkmale des Viertels<sup>88</sup>.

Wichtig für die Transformation von einem verarmten »Ghetto« zu einem offenen Ort der Kultur war die Inwertsetzung der ältesten Gebäude im ältesten Stadtviertel Marseilles. Die Sanierung historischer Bauwerke führte oftmals auch zu einer neuen Verwendung: Die Kapelle der Schwarzen Büsser wurde 1973 wieder zu einer Kirche, nachdem sie als Schlafsaal für ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter genutzt worden war; das ehemalige Armenhospiz Vieille Charité wurde 1986 von einem illegal besetzten Wohnraum zu einem Museum und das Krankenhaus Hôtel Dieu ab 2006 zu einem Fünf-Sterne-Hotel umgebaut<sup>89</sup>. In der Folge wurde das Panier-Viertel 1995 als Denkmalschutz-Zone ausgewiesen (Zone de protection du patrimoine architectural, urbain et paysager, ZPPAUP). Fassaden und Außendekorationen wie etwa Ecknischen mit Heiligenfiguren konnten so unter Denkmalschutz gestellt werden<sup>90</sup>.

Die Authentisierung des Panier-Viertels führte auch zu einer Vereinheitlichung und Ausdünnung des Baubestandes. Sanierte Gebäude und Neubauten sollten sich an die bisherige Gestaltung der Straße anpassen. So durften für die Dächer nur Ziegel verwendet werden, das Errichten von Balkonen und glänzende Oberflächen waren verboten und die Fassadenfarbe sollte sich an die »dominierende Farbe der alten Bebauung«<sup>91</sup> anpassen. Großflächige Neubauten wie Einkaufszentren und Krankenhäuser durften nicht mehr errichtet werden<sup>92</sup>. Zugleich war auch die Zerstörung von

84 Ville de Marseille, *La réhabilitation du Panier* (wie Anm. 51), S. 14.

85 Ville de Marseille, *Panier – Vieille Charité* (wie Anm. 32).

86 BERNHARDT, *Stadt* (wie Anm. 20).

87 Vgl. Françoise FAVRE, Annie ZORZAN, *Le Panier vu par les peintres*, in: Comité du Vieux Marseille, *Le Panier* (wie Anm. 29), S. 221–237.

88 Vgl. AM, 1698 W 20. Ville de Marseille, *Dossier de projet de ZPPAUP*, Januar 1997, S. 34.

89 D'ORTOLI, DURUEIL-BOURACHAU, *Marseille monuments* (wie Anm. 41), S. 80, 96, 102.

90 Vgl. Ville de Marseille, *Dossier de projet de ZPPAUP* (wie Anm. 88), S. 231 f.

91 Vgl. Bibl. Alcazar, P 2583. André-Hubert MESNARD, *Réhabilitation. Le quartier du Panier à Marseille*, Paris 1979, S. 25.

92 Vgl. *ibid.*, S. 21–25.

historischen Gebäuden und die Neuschaffung von öffentlichen Plätzen Teil der städtischen Authentisierungspolitik. Die Gebäude vor dem Armenhospiz Vieille Charité wurden zerstört, um die Sicht auf das Hospiz freizugeben<sup>93</sup>. Die ehemalige Ordensniederlassung Couvent des Repenties aus dem 17. Jahrhundert wurde 1976 zerstört, um dort die Place du Refuge zu schaffen<sup>94</sup>. Der Altstadtverein von Marseille kritisierte inmitten der Sanierungsphase in einem Schreiben an den Bürgermeister: »Die Marseiller Bevölkerung muss ohnmächtig miterleben, wie der älteste Kern ihrer Stadt nach und nach zerstört wird«<sup>95</sup>.

Eine ungezwungene, persönliche Atmosphäre, die dem Viertel seinen »dörflichen Charme«<sup>96</sup> gab, schien dem Panier-Viertel einen unverwechselbaren Charakter zu verleihen. Auf historischen öffentlichen Plätzen inmitten von improvisierten Cafés und mobilen Straßenhändlern könne man sich ungezwungen unterhalten. Eine Nutzbarkeitsstudie nach der Sanierung stellte als Ergebnis einer Umfrage nicht die sanierten, historischen Gebäude als Vorzug heraus, sondern die Alltagskultur der Bewohnerinnen und Bewohner. Le Panier sei »das Dorf in der Stadt«, wo man herzlich empfangen werde und sich mit dem Viertel identifiziere, in dem man in »kleinen Bars und Bistros diskutiert«<sup>97</sup>. Das Viertel wurde als typisch für Marseille herausgestellt, da man sich hier noch »trifft und diskutiert« und »Araber und Schwarze kein Hindernis«<sup>98</sup> sind.

Als authentisch für den Panier galt der Stadtverwaltung insbesondere die Einwanderung aus Italien und Korsika. Nichteuropäische Immigrantinnen und Immigranten aus dem Maghreb, Asien und Afrika, die ab den 1960er-Jahren in das Viertel kamen, galten demgegenüber als untypisch. Stolz wies die Verwaltung in einer kommunalen Broschüre auf die »ursprünglich korsische und italienische Einwohnerschaft« hin, die dem Viertel eine »persönliche Note«<sup>99</sup> gebe. Anwohner aus Afrika und Asien wurden nicht erwähnt, sondern nur allgemein als »verarmte Bevölkerung« beschrieben, die »im Viertel bezahlbaren Wohnraum finden«<sup>100</sup> würde. Fotos der Bewohner in der Broschüre zeigen junge europäische Familien in sanierten Altbauwohnungen oder traditionelle Pizzerien. Die Inszenierung eines authentischen Panier-Viertels, das nur von europäischer Migration geprägt sei, fügte sich in die allgemeine Migrationspolitik der Stadt ein. Jean-Claude Gaudin, Bürgermeister von Marseille (1995–2020) aus der konservativen Partei UMP (heute LR), fasste 2001 seine Vision entsprechend zusammen:

93 Vgl. DELL'UMBRIA, *Histoire universelle de Marseille* (wie Anm. 6), S. 664.

94 AD BdR, 197 W 39. Faut-il démolir les bâtiments du Refuge au nom de la restauration du Panier?, in: *Le Méridional*, 3.4.1974.

95 AD BdR, 1615 W 216. Schreiben des Comité du Vieux Marseille an den Bürgermeister von Marseille, 4.2.1988.

96 *Ville de Marseille, Panier* (wie Anm. 32), S. 10.

97 AM, 1236 W 113. Jacques DIOUX, *À Marseille au quartier du Panier, la porte du passé ouvre sur l'avenir. Recherche des possibilités de développement commercial*, September 1993, S. 25.

98 *Ibid.*

99 *Ville de Marseille, Panier* (wie Anm. 32), S. 10.

100 *Ibid.*

»Das Volk von Marseille ist nicht ein maghrebinisches Marseille und nicht ein komorisches Marseille. Das Stadtzentrum wurde von einer fremden Bevölkerung überschwemmt, die Marseiller sind fortgezogen. Ich renoviere, ich kämpfe gegen Mietwucherer und bringe wieder die Einwohner zurück, die Steuern zahlen«<sup>101</sup>.

Gaudins Aussagen zufolge waren nicht-europäische Migrantinnen und Migranten in Marseille Fremde, während vorherige Migrationen aus Europa als positiv dargestellt wurden. Zugleich wurde verschwiegen, dass es auch einheimische Eigentümerinnen und Eigentümer waren, welche ihre verfallenden Wohnungen zu überhöhten Preisen vermieteten.

### V. »Das Viertel hat seine Identität verloren«: Die Sichtweise der Bewohner

Die Sanierung verbesserte das Ansehen des Panier-Viertels und stoppte allmählich die Abwanderung. Pierre Allegrini, der im Viertel aufgewachsen war, begrüßte die Instandsetzung der öffentlichen Straßen und Plätze sowie die Restaurierung der historischen Gebäude<sup>102</sup>. Als eine Art »Montmartre von Marseille«<sup>103</sup> sei der Panier zu einem attraktiven Zentrum mit Museen, Ausstellungen und schönen historischen Gebäuden geworden. Die 62jährige Frau E. lobte, dass das Viertel nun sauberer sei, es mehr Bänke gebe und »jeder zufrieden ist«<sup>104</sup>. Ein lokaler Verein brachte Künstler und Künstlerinnen ins Quartier und lud Malerinnen und Maler aus London und Paris ein, sich vom Panier inspirieren zu lassen<sup>105</sup>. Filme wie »La Gloire de mon père« (1990) zeigten das Panier-Viertel als provenzalisches Dorf. Andere Filme stellten wie in der Fernsehserie »Van Loc. Un grand flic de Marseille« (1992) das kriminelle Bandenmilieu dar, das es dort gar nicht mehr gab<sup>106</sup>. Die Inszenierung und Nostalgie einer vergangenen Epoche, wie zum Beispiel der Mythos der früheren Kriminalität im Viertel, ist typisch für Authentisierungsprozesse. Als authentisch gilt, was im Verschwinden begriffen ist und als unverwechselbares Charakteristikum eines Ortes gilt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner begrüßten zwar die Sanierung des Panier, beklagten jedoch, dass dies ein Vorgang gewesen sei, der über sie hinweg und nicht mit ihnen gemeinsam entschieden worden sei. Das Viertel sei eine Art Freilichtmuseum mit verteuerten Mieten geworden, in dem die früher belebten Straßen nun »verschlafen und still«<sup>107</sup> seien und die Bevölkerung von Touristinnen und Touristen wie exo-

101 Jean-Claude GAUDIN, Antrittsrede 2001, zit. in: Bruno LE DANTEC, *Entre effondrements et coquilles vides. Marseille en guerre*, in: *Vacarme* 4 (2019), S. 72–83, hier S. 74.

102 AD BdR, Delta 8944. Pierre ALLEGRINI, *Le Panier ... mon quartier à Marseille*, Marseille 1995, S. 66.

103 Ibid.

104 Recensement général, 1983 (wie Anm. 5), S. 30. Name in verkürzter Form in Akten zitiert.

105 Vgl. BRISSE, *Étude urbaine* (wie Anm. 29), S. 204.

106 Vgl. Jehan ARMAGNAC, *Le Panier fait son cinéma*, in: Comité du Vieux Marseille, *Le Panier* (wie Anm. 29), S. 241–250.

107 Albert LEIBOVITCH, Michèle ROSSI, Liliane TESTU, *Les rues du Panier*, in: Comité du Vieux Marseille, *Le Panier* (wie Anm. 29), S. 141–168, hier S. 150.

tische »Fische in einem Aquarium beobachtet«<sup>108</sup> würde. Der Sanierungsprozess selbst sei von Korruption gekennzeichnet und »autoritär« gewesen. Die Stadt habe eine Sanierung durchgeführt, welche »die Bevölkerung überhaupt nicht verlangt habe«<sup>109</sup>.

Viele Bewohnerinnen und Bewohner beklagten, dass der Charakter des Viertels mit dem Wegzug der bisherigen Bevölkerung verloren gegangen sei. Für Herrn Y. waren die italienischen Familien in die Hochhaussiedlungen am Stadtrand »vertrieben«<sup>110</sup> worden. Für den korsischstämmigen Pierre Allegrini habe das Panier-Viertel »seine Identität mit dem Wegzug der Korsen und anderer Bewohner verloren«<sup>111</sup>. Auch andere ältere Personen beschrieben, dass das Viertel früher »ein großes Dorf war, wo sich jeder die Hand gegeben hat«<sup>112</sup>, es nun aber keine Unterstützung untereinander mehr gäbe und der soziale Kontakt eingeschränkt sei. Gründe dafür waren eine stärkere Durchmischung im Viertel mit Angehörigen aus dem Maghreb und den Komoren, aber auch der Tagestourismus, welcher die ökonomischen und sozialen Gewohnheiten des Panier-Viertels veränderte. Der spontane Austausch im Freien war ebenfalls eingeschränkt, da kommerzielle Cafés die improvisierten Abendessen auf dem Bürgersteig ersetzt hatten und man nun zahlen musste, um draußen im Sitzen zu diskutieren. Die Kommodifizierung des Viertels, die verstärkt ab den 2010er-Jahren einsetzte, war eine Folge der Sanierung. Privatwohnungen wurden für Touristinnen und Touristen vermietet, öffentliche Plätze für die Gastronomie genutzt und der Einzelhandel an Bedürfnisse des Tourismus angepasst.

Menschen aus Afrika und Asien, die seit den 1960er-Jahren im Panier-Viertel ansässig waren, betrachteten die Sanierung mit Skepsis und Desinteresse. Sie glaubten nicht an das Versprechen der Stadtverwaltung, die »bisherigen Einwohner vor Ort zu halten und den Zustand der Gebäude durch Renovierungsmaßnahmen zu verbessern«<sup>113</sup>. Frau A. aus Madagaskar zufolge waren die sanierten Häuser »nicht für uns, weil wir schwarz sind«<sup>114</sup>. Auch Frau C. aus Marokko war der Meinung, »all diese sanierten Häuser, das ist für die Franzosen«<sup>115</sup>. Einige Eigentümerinnen und Eigentümer versuchten scheinbar, die ausländische Mieterschaft, die während der Sanierung kurzzeitig umziehen musste, an einer Rückkehr in die sanierte Mietwohnung zu hindern und stattdessen junge Franzosen und Französischen dort unterzubringen<sup>116</sup>. Viele schienen sich nicht an die Sanierungsregeln zu halten und bauten illegal Stockwerke aus, wo wiederum ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter zu Wucherpreisen untergebracht wurden<sup>117</sup>. Neben den sanierten Wohnhäusern existierten parallel zahlreiche baufällige Wohnungen, die bis in die 2000er-Jahre überteuert und illegal an Migrantinnen und Migranten vermietet wurden. Deutlich illustrierte dies

108 Josiane PIERRI, *Les communautés* (wie Anm. 80), S. 197–214, hier S. 213.

109 Interview mit Herrn Z., in: BRISSE, *Étude urbaine* (wie Anm. 29), S. 210.

110 Interview mit Herrn Y., in: BRISSE, *Étude urbaine* (wie Anm. 29), S. 213.

111 ALLEGRINI, *Le Panier* (wie Anm. 102), S. 65.

112 Interview von Frau N., 73 Jahre, in: *Recensement général*, 1983 (wie Anm. 5), S. 26.

113 Ville de Marseille/ARIM, *Le quartier du Panier* (wie Anm. 48), S. 4.

114 *Ibid.*, S. 103. Name in verkürzter Form in Akten zitiert.

115 *Ibid.*, S. 104. Name in verkürzter Form in Akten zitiert.

116 *Ibid.*

117 Vgl. ALLEGRINI, *Le Panier* (wie Anm. 102), S. 66.

ein Comic von Kindern aus dem Panier-Viertel, der 2001 die illegale Praxis der *mar-chands de sommeil* und deren Mietwucher anprangerte<sup>118</sup>.

Die Umsiedlung von Migrantinnen und Migranten aus auffälligen Wohnungen in Siedlungen am Stadtrand führte zu einer sozialen Umstrukturierung, die manche sogar als »soziale Säuberung«<sup>119</sup> bezeichneten. Wenig überraschend fühlten diese Menschen sich von der Inszenierung des Panier-Viertels als ein »Montmartre von Marseille« ausgeschlossen und reagierten abweisend und desinteressiert. Unverständnis und Konflikte gab es auch zwischen Personen im Viertel, die sich für den Erhalt historischer Gebäude einsetzten, und jungen Migrantinnen und Migranten, die im Zuge der Sanierung in eine Ecke des Viertels mit einigen wenigen Straßen verdrängt wurden und vor allem Interesse an bezahlbarem Wohnraum für Familien hatten<sup>120</sup>. Aus der Sicht der letztgenannten bot die Sanierung eher Nachteile, da sie den Wohnraum verteuerte und die neuen Museen und Kunstgalerien wenig Arbeitsmöglichkeiten vor Ort schufen. Nach Abschluss der Sanierung erfolgte ab den 2000er-Jahren eine Gentrifizierung, die parallel mit dem Stadtsanierungsprogramm Euroméditerranée das Zentrum von Marseille spürbar veränderte<sup>121</sup>. So leben heute kaum noch Angehörige der Komoren im Panier-Viertel<sup>122</sup>. Zugleich veränderte sich die soziale Zusammensetzung der Einwohnerschaft im Viertel aber nur geringfügig. 2015 waren 9 % der dortigen Immobilien Sozialwohnungen, was für ein zentrumsnahes Viertel in Frankreich als überdurchschnittlich hoch gilt<sup>123</sup>.

Nur ein Teil des Viertels ist bis heute instandgesetzt. Zahlreiche Wohnungen blieben baufällig, so dass in der Wahrnehmung von Jugendlichen das Panier-Viertel noch 2001 als die »Favelas von Marseille«<sup>124</sup> galt. Heute täuschen die zentralen sanierten Straßen im Viertel darüber hinweg, dass immer noch eine Vielzahl von Gebäuden, etwa in der Rue du Poirier, einsturzgefährdet ist. Ein Bewohner des Panier stellte 2021 fest, dass die Wohnungen entweder an Touristinnen und Touristen vermietet würden oder in einem katastrophalen Zustand seien<sup>125</sup>. Vor diesem Hintergrund wurde erst der Einsturz zahlreicher Häuser in der Rue d'Aubagne im Nachbarviertel Noailles 2018 als Bruch in der städtischen Wohnungspolitik wahrgenommen<sup>126</sup>.

118 Vgl. Association ICI (Hg.), *Passage de Lorette. Conte Marseillais*, Marseille 2001.

119 Karima DIRECHE-SLIMANI, Fabienne LE HOUÉROU, *Les Comoriens à Marseille. D'une mémoire à l'autre*, Paris 2002, S. 77.

120 Vgl. *ibid.*, S. 78.

121 Vgl. Silvère JOURDAN, *Un cas aporétique de gentrification. La ville de Marseille*, in: *Méditerranée* 111 (2008), S. 85–90, DOI: <https://doi.org/10.4000/mediterranee.2788>, letzter Zugriff 20.12.2022.

122 Vgl. BABY-COLLIN, BOUILLON, *Le centre-ville de Marseille 1990–2012* (wie Anm. 78), S. 107–111; PIERRI, *Les communautés*, (wie Anm. 80), S. 212.

123 Vgl. PERALDI, DUPORT, SAMSON, *Sociologie de Marseille* (wie Anm. 10), S. 95.

124 *Ibid.*, S. 80.

125 PIERRI, *Les communautés*, (wie Anm. 80), S. 213.

126 Vgl. Karine BONJOUR, *Rue d'Aubagne. Récit d'une rupture*, Marseille 2019.

## Fazit: Authentisierung und Gentrifizierung

Die Inszenierung des Panier-Viertels als »provenzalisches Dorf«<sup>127</sup> im Zuge der Sanierung scheint – nach den Maßstäben der Initiatoren – geglückt zu sein. Die Präsentation ausgewählter materieller Spuren (Kirchen, Heiligenfiguren, Treppen) kreierte ein scheinbar authentisches Dorf des Mittelmeerraums. Das Viertel ist heute, wie vom Stadtrat 1972 bei Sanierungsbeginn gewünscht, ein beliebter Ort der Naherholung und des Tourismus, der unter anderem für Tagestouristinnen und -touristen von Kreuzfahrtschiffen, attraktiv ist. Die immateriellen Elemente, wie der »dörfliche Charakter«<sup>128</sup> und der soziale Austausch zwischen Angehörigen verschiedener Nationen und Generationen, gingen jedoch verloren. Der Panier wurde als eines der wenigen historischen Stadtviertel von Marseille in den 1970er-Jahren als erhaltenswert ausgewählt, da er der historisch älteste Stadtteil war, zentrumsnah lag und einen Baubestand bewahrt hatte, der die Zerstörungen durch Krieg und Stadtplanung der letzten Jahrhunderte überdauert hatte. Zugleich war die Sanierung des Panier-Viertels ein wichtiger Wendepunkt in der Selbst- und Fremdwahrnehmung Marseilles von einer Industriestadt hin zu einer touristischen Kulturstadt, die mit der kulturellen Umnutzung von Industrieflächen ab den 1990er-Jahren und der Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt 2013 fortgeführt wurde<sup>129</sup>.

Die Sanierung des Panier-Viertels ab den 1970er-Jahren war darüber hinaus Teil einer europäischen Entwicklung, in der zahlreiche Städte ihre verfallenden Altstadtkerne für den Tourismus und die Naherholung sanierten. Wie viele andere Städte versuchte Marseille, eine neue Identität als Kulturstadt mit reichem historischem Erbe in der Nähe der Côte d’Azur aufzubauen – auch aus ökonomischen Gründen, da die Stadt ab den 1970er-Jahren von der Deindustrialisierung geprägt war. Da Marseille 1972 vergleichsweise spät die Altstadtsanierung beschloss, wurden Vorreiter wie Paris, aber auch provenzalische Städte wie Avignon und Aix-en-Provence zum Vorbild. Nach Abschluss der Sanierung schloss sich Marseille mit Lissabon und Rabat zu einer Mittelmeer-Union zusammen und beriet nun selbst in den 1990er-Jahren als Experte Sanierungsprojekte, etwa in Marokko<sup>130</sup>.

Unter den verschiedenen denkbaren Zuschreibungen des Panier als Dorf des Mittelmeers oder der Provence, als korsischer, italienischer, maghrebinischer oder komorischer Ort bildete sich schlussendlich eine dominante Zuschreibung heraus: die Inszenierung als mediterranes, europäisches Dorf. Die Identität als ärmeres, kriminelles Hafenviertel wurde ersetzt durch das Bild eines kreativen Museumsviertels. Stolz wurde auf den mediterran kosmopolitischen Charakter des Viertels hingewiesen, das von griechischen Phokäern gegründet und stark von Migrantinnen und Migranten aus Südeuropa geprägt worden sei. Die neuere Immigration aus dem Maghreb, Asien und den Komoren ab den 1960er-Jahren blieb dagegen im Hintergrund.

127 DELL’UMBRIA, *Histoire universelle de Marseille* (wie Anm. 6), S. 662.

128 PIERRI, *Les communautés*, (wie Anm. 80), S. 213.

129 Vgl. Marta ROSENQUIST, *La friche la Belle de Mai à Marseille. Espaces industriels, politiques culturelles et art contemporain*, Aix-en-Provence 2019; GRÉSILLON, *Un enjeu »capitale«* (wie Anm. 56).

130 Vgl. AM, 1236 W 169. Réseau MED-REHAB, *Réhabilitation de la médina de Rabat*, 30.6.1993.



Kennzeichnend für den Authentisierungsprozess, wie er hier für den Panier beispielhaft untersucht wurde, ist erstens die Homogenisierung und Vereinfachung unterschiedlichster Identitäten, Mythen und Zuschreibungen. Eine vergangene Epoche und Atmosphäre wird ausgewählt, welche komplexe, alternative Zuschreibungen überdeckt und eine Realität erschafft, welche mit den Erwartungen und Vorstellungen von Touristinnen und Touristen möglichst übereinstimmt. Zweitens setzt ein Authentisierungsprozess oft erst gegenüber einer Vergangenheit ein, die im Verschwinden begriffen ist. Drittens wird zwar die materielle Authentizität durch die Konservierung von Gebäuden und Objekten bewahrt, allerdings geht das Immaterielle oftmals verloren. Soziale Interaktion und Atmosphäre verändern sich, etwa durch die Verteuerung der Mieten, den Wechsel der Einwohnerschaft und neue Nutzungen des öffentlichen Raums. Heute vermittelt der Panier das ideale Bild eines mediterranen Dorfes mit Bistros, kreativen Graffitis, Kunstläden und Blumen. Es dient als Kulisse für Tourismus und Gastronomie oder als Drehort für Filme<sup>131</sup>. Das Panier-Viertel ist weniger ein Abbild des heutigen Marseille als vielmehr die Wunschvorstellung eines historischen, authentischen Marseille, wie man es sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts und bis heute vorstellt.

131 Vgl. LE NAOUR, *Plus belle la vie* (wie Anm. 7); ARMAGNAC, *Le Panier fait son cinéma* (wie Anm. 106).